

und Marginalisierung, der Hungertod und die Unterernährung sind der Kontext philippinischer Theologie“ (S. 153)

Erhard Kamphausen

*Felix Wilfred* (Hrsg.), *Verlaß den Tempel. Antyodaya – indischer Weg zur Befreiung. Theologie der Dritten Welt*, Band 11. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1988. 208 Seiten. Pb. DM 34,-.

Ein Sammelband mit Aufsätzen von neun römisch-katholischen Autoren aus Indien. Es geht in diesem Buch, nach dem Herausgeber, um die Eigenart der indischen Befreiungstheologie angesichts der besonderen Situation in Indien im Unterschied zu der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Der Titel „Verlaß den Tempel“ wird von einem Vers von Rabindranath Tagores *Gitanjali* inspiriert (S. 16). Er weist darauf hin, daß die Menschen den Tempel verlassen und zu den Armen gehen: „Das Göttliche darf nicht nur im Tempel des inneren Selbst gesucht und meditiert werden, es muß auch in befreiendem Handeln und Engagement in der Geschichte erschaut werden“ (S. 16). Der Untertitel erklärt die neue Erfahrung unter dieser neuen Orientierung. „Antyodaya“ (*antya* = der Letzte, *udaya* = aufstehen, sich erheben) bezeichnet die einzigartige Erfahrung der Erhebung der Ärmsten. „Eine daraus entspringende Befreiungstheologie konnte man sehr wohl als antyodaya-Theologie bezeichnen“ (S. 17). Entgegen der gängigen Auffassung, daß die indischen Religionen Passivität und Resignation förderten und nicht sinnvoll an der sozio-ökonomischen Befreiung beitragen, versucht das Buch zu zeigen, daß im Laufe der Geschichte Indiens „verschiedene Kräfte und Bewegungen

der Befreiung“ in Erscheinung getreten sind, „bei denen jeweils auch die Religion eine wichtige Rolle gespielt hat“ (S. 8). Die indische Befreiungstheologie entsteht aus der „Wechselwirkung zwischen verschiedenen Religionen und säkularen Kräften“. Die marxistische Gesellschaftsanalyse ist zu unzureichend, um die gegenwärtige Situation Indiens zu entlarven, da in ihr die transzendente Dimension des Lebens fehlt. Indien braucht eine ganzheitliche „sozio-kulturelle Analyse“, die alle Aspekte der Wirklichkeit, einschließlich die Dimension der Transzendenz, umfaßt (S. 11).

Nach der Einführung des Herausgebers werden die Aufsätze in drei Teilen eingeordnet. Der erste Teil mit zwei Aufsätzen beschäftigt sich mit der indischen Situation, die mit Unterdrückung bezeichnet wird. Alle Systeme haben sich die Reichen hier zu ihren Gunsten angeeignet. Für die Theologen in Indien „werden die Armen und ihre Lebenserfahrungen, neben anderen Quellen, wie Heilige Schrift und Magisterium, zum ‚locus theologiae‘“ (S. 35). Religion spielt hier eine doppelte Rolle – die legitimierende und die herausfordernde Rolle. Auf der Ebene des prophetischen Verlangens nach Veränderung in der Gesellschaft können verschiedene religiöse Gruppen zusammentreffen. Auf diese Weise kann „eine eher indische als christliche Befreiungstheologie“ sich entwickeln (S. 50).

Der zweite Teil enthält drei Aufsätze, die versuchen, auf die Quellen der indischen Befreiungstheologie zurückzugreifen. Die Relevanz einiger Hindu-Begriffe wie *mukti*, *Samnyasa*, *dharma* usw. für die Befreiungstheologie wird untersucht. Nach dem hinduistischen Denken bilden Kosmos, Menschen und Gott eine kosmo-theandrische Einheit.

„Die fortschreitende Wiederherstellung dieser Einheit ist die grundlegende Dynamik des hinduistischen Verständnisses von Befreiung (*mukti*)“ (S. 52). Der zweite Aufsatz versucht zu zeigen, wie Gandhi die religiösen Quellen des Hinduismus für sein sozio-politisches Handeln gebraucht hat. Durch seine Aktionen führte Gandhi „eine neue Methodologie und eine neue Pädagogik in Indien ein: Praxis als der Weg der Wahrheit“ (S. 93). Der dritte Aufsatz untersucht „die befreiende Pädagogik des Jesus von Nazareth“, „Wort und Tat gehen in der Lehre Jesus Hand in Hand, und das eine wäre ohne das andere völlig unvorstellbar“ (S. 101).

Im dritten Teil versuchen vier Autoren, die werdende indische Befreiungstheologie etwas näher zu beschreiben. Der hinduistische Ansatz der Interiorisierung wird typisch für indische Befreiungstheologie sein: „Denn jedes soziale Engagement muß seine eigene Innerlichkeit haben, wenn es in der Realität des Daseins verwurzelt sein soll“ (S. 125). In einem religiös-pluralistischen Kontext wie in Indien muß Befreiung ein interreligiöses Projekt sein. Religion muß eine integrierende Rolle spielen. Gott will das Heil aller Menschen; die Verschiedenheiten unter den Menschen, einschließlich der religiösen, gehören in eine menschliche Ordnung. „Erst wenn die Christen ihre gewohnte Haltung selbstgerechter Intoleranz aufgeben, werden sie zu einem gemeinsamen Handeln für eine bessere Welt in einer religiösen pluralistischen Gesellschaft wie derjenigen Indiens in der Lage sein“ (S. 137).

Das Buch ist sicher ein wichtiger Beitrag zum Streben nach Befreiungstheologie in Indien. Daß die Ansätze der protestantischen Theologen in Indien und der Genfer ökumenischen Bewe-

gung wenig von den Autoren berücksichtigt wurden, ist ein Defizit.

Gnana Robinson

## TAUFE – HERRENMAHL – EHE

*Adolf Fugel*, Tauflehre und Taufliturgie bei Huldrych Zwingli. Dissertation Freiburg/Schweiz. Verlag Schmid – Fehr AG, Goldach 1989. 524 Seiten.

Eine Arbeit, die nicht nur von historischem Interesse ist, spielt doch die Frage nach der Taufe nach wie vor eine zentrale Rolle im ökumenischen Gespräch – BEM beweist es u. a. Im Mittelpunkt stehen die beiden Kapitel, die der Schilderung der Auseinandersetzung Zwinglis mit dem Täuferum und seiner darauf zurückgehenden eigenen Klärung des Taufverständnisses gewidmet sind. Die beiden ersten Kapitel über die Grundzüge der Theologie Zwinglis und über seinen Kirchen- und Sakramentsbegriff sind eine notwendige Hinführung zum Verständnis seiner theologischen Grundpositionen; das letzte Kapitel über die von ihm entwickelte Taufliturgie ist Nachweis der für den Gottesdienst der Gemeinde aus seiner Theologie gezogenen Konsequenzen.

Daß ein Katholik diese Dissertation einer katholischen Fakultät vorgelegt hat, ist nicht nur Erweis für die ökumenische Bedeutung des Themas, sondern hat auch den Vorteil der größeren Unbefangenheit in der Beurteilung des Verhältnisses zwischen Zwingli und den Täufern. Klar ist, daß Fugel von seiner katholischen Grundposition her die Voraussetzungen Zwinglischer Theologie, in der die Sakramente als nicht heilsnotwendig erscheinen, äußerst kritisch beurteilt. Aber das gibt ihm andererseits die Freiheit, diese nicht gegen die Position der Täufer in Schutz nehmen zu müssen. Der Tenor ist eher: